

Peter Wex

Vase ohne Blumen

Eine Leidenschaft

MICHAEL IMHOFVERLAG

Inhalt

Für Jutta	
Sie musste viel erdulden, auch Schönes	
	Einstimmung 6
	Die Feuervase vom Bodensee 9
	Die ersten Vasen, die ersten Begegnungen 14
	Glas oder Porzellan 19
	Wenn das Sammeln zum Erliegen kommt 30
	Ich will es wissen: China oder Berlin, KPM 35
	Auf Spurensuche: Eine Reise nach Arita, Japan 51
	Auf nach China und ein Abstecher nach Hongkong 54
	Seger in Russland? 59
	Original oder Fälschung? 61
	Who is Seger? Ein Blick in historische Gefilde 70
	Sammler sind ein seltsames Völkchen, Händler aber auch 76
	Das verschmähte Erbe 85
	Ein Pinseltopf auf Abwegen 88
	Kein Ende in Sicht 91
	Seger Porträt 96
	Seger Marke 97
	<i>Anhang</i>
	Abbildungsverzeichnis 98
	Bildnachweis 99
	Hinweise zur Literatur 99
	Impressum 100

Einstimmung

Wenn einer richtig kräftig sammelt, wird er krank. Der Kurfürst von Sachsen, der Starke, litt unter dieser Sammelleidenschaft, genannt Maladie de Porcelaine. Am Ende hatte er etwa 30 000 Porzellanstücke aus China und Japan zusammengetragen.

Mit meiner Sammelleidenschaft habe ich es gerade erst geschafft, Seger Porzellan im zweistelligen Bereich zu erwerben. Krank geworden bin ich dadurch in den letzten 50 Jahren, soweit erkennbar, nicht. Aber diese reinen Zahlenangaben haben ohnehin kein Gewicht, wie jeder Kunstinteressierte weiß.

Warum Seger? Seger hat für die Königliche Porzellanmanufaktur in Berlin eine neue Porzellanmasse erfunden (Seger Porzellan), und er hat den Segerkegel konstruiert, mit dem der Brennvorgang beobachtet und kontrolliert werden kann. Auf der Grundlage dieser Erfindungen und mithilfe zahlloser Reihen von Farbversuchen ist es ihm Ende des 19. Jahrhunderts gelungen, wovon die Europäer geträumt haben: Porzellan herzustellen wie es die Chinesen können. Ich behaupte, mit seinen einzigartigen Ochsenblutglasuren ebenbürtig, vielleicht sogar darüber hinaus zeitlos und schön.

Zu seiner Zeit wurde Seger als keramisches Genie und Wegbereiter für die moderne Porzellankunst gewürdigt.

Aus welchen Gründen sammelt jemand Porzellan? Johann Friedrich Böttger, zusammen mit Walther von Tschirnhaus der Erfinder des weißen Goldes in Dresden, muss es wissen: Es ist die Begierde des Menschen, erklärt er, etwas zu besitzen, was nicht notwendig, aber schön, rar und nützlich sei. August der Starke versprach sich durch das Goldmachen, dem ursprünglichen Sinn der Porzellanversuche, eine Sanierung der Staatsfinanzen. Nach der gelungenen Herstellung von Porzellan wollte er unter den Herrschern der Zeit als großer Fürst hervorgetreten, er wollte glänzen und mächtig erscheinen.

So viele Sammler, so viele Motive. Sich mit den finanziellen Möglichkeiten in der Welt der schönen Künste bewegen zu wollen, oft auch die Familiengeschichte mit den prächtigen Erbstücken, aber auch die Selbstfindung, oder am Ende eines erfolgreichen Berufslebens sich mit schönen Gegenständen umgeben zu wollen, diese Motive erklären häufig eine beginnende Sammelleidenschaft.

Mein Start war anders. Die Sammeltätigkeit begann mit Trödeln in Berlin in den 70er Jahren und der raschen Begeisterung für Farben. Kein Wunder, die falsche Eintragung im Grundbuch oder eine vertrackte Anfechtung eines Kaufvertrages waren im Studium nicht annähernd so fesselnd. Ein leuchtendes Rot oder ein tiefes Blau, da fühlte ich mich angesprochen. Ohne Verzierung, keine Henkel oder Putten mit Rosengirlanden, nein, der reine Farbton, das faszinierte mich. Das leicht verschrobene Völkchen der Antiquitätenhändler gefiel mir damals obendrein weitaus besser als die gelehrige Universitätsmannschaft inmitten von Büchertürmen.

Ich sammle ausschließlich Seger Porzellan. Das Wissen, dass ich damit die Produkte einer hoch bedeutend neuen Porzellanmasse erhalte, die man in Europa zuvor nicht gekannt hat, habe ich erst sehr viel später erworben. Für mich stand und steht der Farbenrausch im Vordergrund oder, wie es der Meister des neuen Porzellans selber ausgedrückt hat: Das Ziel ist es, eine besonders schöne Farbennuance zu erschaffen. Darin liegt auch der gewaltige Unterschied zu dem (monochromen) ostasiatischen Porzellan. Dort ist erstrebenswert der reine, makellose Farbton. Bei den chinesischen Rotglasuren stoßen die verschiedenen Farbflächen so gut wie nie direkt aneinander. Für die Seger Porzellan hingegen ist das Zusammentreffen der Farbenstürme gesteuert. Die Farben sollen ineinanderfließen und dadurch, unbedingt gewollt, wenn auch durch den Zufall mitbestimmt, die Variationen zum Leuchten bringen. Das gefiel mir von Anfang an und gefällt mir bis heute außerordentlich.

Unter Zuhilfenahme der drei Begründungen von Böttger, warum jemand Porzellan begierig sei, kann ich für mich bekennen: Seger Porzellan ist nicht notwendig, die geschaffenen Kunstprodukte sind auch erregend, faszinierend, ergreifend, mitreißend schön. Sie sind auch rar und werden immer rarer. In manchen Jahren werden so gut wie keine Vasen angeboten. Nützlich sind sie dagegen

Das Auktionshaus habe gezögert und wollte anfangs auch nicht annehmen. Der Amerikareisende habe aber förmlich darum gebettelt, die Vase müsse unbedingt in gute Hände kommen. Welch ein Glück, meine Arme und Hände waren weit ausgebreitet.

Halb draußen zupfte der Mitarbeiter an meinem Jacket. Die Vorgeschichte sei doch etwas trauriger, verriet er flüsternd. Er habe das Ehepaar gekannt, die rote Vase sei das schönste Geschenk, das beide verbunden habe. Erworben bei einem siechen Antiquitätenhändler in der Motzstraße in Berlin. Ewige Treue hatten sie sich geschworen, die Liebe so glühend wie diese Vase. Erst wenn das Porzellan breche, sei es auch mit ihrer Gemeinsamkeit vorbei. Bei allem Verständnis, mir war das jetzt egal. Ich hatte das Prachtstück. „Aber warten Sie doch“, murmelte der Mann, „das ist doch erst der Anfang. Der Antiquitätenhändler in Berlin habe die Vase vor den Schergen im Keller unter den Zeitungen versteckt, Ausgabe: <Der Stürmer> . Nur zum Schein habe er sich über Juden lustig gemacht, denn ...“.

Ein heftiger Windstoß war meine Rettung. Die Tür schlug zu, und ich gelangte mit schnellen Schritten auf die Straße. Entkommen. Wenn Vasen erzählen könnten.

Was war nun wahr an der Historie, was fabuliert? Mir konnte das herzlich egal sein. Fakt war und ist, ich habe die Vase im Jahr 1976 im Auktionshaus Zeller in Lindau erworben, und ich besitze sie noch heute.



Abb. 1 Pflanzenkübel mit feuerroter Glasur, Seger Porzellan, H 26 cm



Abb. 3 Doppelkürbisvase mit blau-türkiser Glasur, Seger Porzellan, H 35 cm

Glas oder Porzellan

Warum sammelt ein Mensch, warum ich? Die Antwort lautet immer gleich tönen: Weil ich das Objekt schön, anregend, phantasievoll, anspruchsvoll, die Sinne ansprechend, hoffentlich wertsteigernd finde und, nicht zu vergessen, es einmalig ist. Oder kürzer: Es gefällt mir. Banal, aber wohl zutreffend. Eine weitere Auskunft könnte aber auch sein: Ich sammle, weil mein Sammelobjekt Anerkennung verdient. Noch mehr: Wer so schöne Gemälde, so wertvolle Teppiche und diese prunkvollen Vasen zu erwerben strebt, der besitzt große Kenntnisse, kann vergleichen und wertschätzen. Eigentlich gehört er fast selbst zur Gilde der Kunstschaffenden. Ausgewiesen mit dem Blick für Bleibendes und der Gewissheit zu erkennen, was schön ist.

Das Thema ist an anderer Stelle zu vertiefen. Dazu nur kurz wie folgt. Aus meiner Sicht überhebt diese Einschätzung die Bedeutung des Sammlers. Bei aller Wertschätzung seines immensen Arbeitseifers, seiner rastlosen Jagd nach dem fehlenden Objekt und nicht zuletzt der oftmals enormen finanziellen Last sollte nicht außer Acht bleiben: Im Vergleich zur Herstellung eines Kunstwerkes stellt das Sammeln nur eingeschränkt eine kreative Tätigkeit dar. Was auch immer nachträglich begutachtet und bewundert, zusammengeführt, wiederentdeckt oder in einen weiteren Zusammenhang gestellt wird, es entsteht kein eigenes Werk. Anderer Meinung zum Beispiel der bedeutende Jugendstil Sammler Bröhan mit seinem Credo: Entdecken und Aufspüren, da wolle er die Ernte einfahren. In dieser selbst gestellten Aufgabe sehe er die aktive schöpferische Leistung des Kunstsammlers, so Bröhan in seinem Rückblick. Ein weites Feld.

Am Anfang meiner Sammeltätigkeit war dieser übergreifende Gedanke ohnehin nicht präsent. Ganz profan wollte ich jetzt wissen, ob die im Nachlass liegen gebliebene Vase als prächtig und staunenswert auch von anderen so wahrgenommen wird. Genauer, ich wollte einfach überprüfen, ob meine Augen richtig sehen, ob mein Schönheitsempfinden stimmt.

6 cm hoch, plastisch ausgeformt und etwa 23 cm breit ausfärbernd. Die Farbe ockergelb, zum Mittelpunkt hin sandgrau, eben wie eine Meeresmuschel. Ein sehr ansprechendes, naturalistisch wirkendes Gesamtwerk aus Porzellan, das die hohe Kunstfertigkeit des historisierenden Handwerks widerspiegelt. Ein schönes Beispiel für die Einsicht, dass der erste Blick trügen kann.

„Siehste“, freute sich meine Frau noch obendrein, meine Damen haben Ahnung. „Du sollst übrigens die Schale behalten“. Ich war gerührt und stellte die Schale in das Regal, natürlich umgedreht. Ein Stück mehr, stellte ich verschmitzt fest.

Das Berliner Protokoll

Wie kam Seger dazu, eine derart altertümlich wirkende Schale herzustellen? Dieser Frage musste nachgegangen werden. Die Schale ist im Zeitgeist des Kunstgewerbes in Europa um 1880 entstanden. Zwischen den Kunstauffassungen des Historismus, des Jugendstils und des modernen Stils des Kolorismus liegen Welten. Eine anfängliche Erklärung kann in dem Unmut der künstlerischen und Haushaltsverantwortlichen in Berlin gefunden werden, niedergelegt in der zeitgenössischen Kritik der Gutachterkommission von 1878, dem sogenannten Berliner Protokoll. Die Kommission war vom preußischen Abgeordnetenhaus eingesetzt worden, um einen Bericht über den Zustand der KPM zu erstellen, vgl. die ausführliche Wiedergabe bei von Treskow, S. 13ff. Die Kommission verfasste einen vernichtenden Bericht über die Manufaktur. Bemängelt wurden die Ornamentsucht und die Materialverfremdung sowie das Stilgewirr und die geistlose Nachahmung vergangener Epochen. Gefordert wurde eine Materialgerechtigkeit und der Vorrang der Form gegenüber dem Dekor.

Diesem Zeitgeist war Seger zu Beginn seiner Tätigkeit ausgesetzt. Er konnte vorerst nur mitlaufend gestalten. Aber er hatte die Weltausstellungen gesehen mit völlig neuen Auffassungen zu Ornamenten und Farben. Er war von den französischen Keramikern begeistert und staunte über die erstmals vorgestellten Produkte aus Ostasien. Mit diesen Eindrücken und den hohen Erwartungen, die die KPM an ihn stellte, fiel es Seger daher zunächst nicht schwer, sich den Ent-



Abb. 17 Vase in Balusterform, Historismus, pâte-sur-pâte, Seger Porzellan, H 24,5 cm



Abb. 18 Vase in Balusterform, rot und blau gewölkt, Seger Porzellan, H 21 cm

wicklungen des neuen Stiles, dem Jugendstil, zu öffnen. Aber nicht lange. Den floralen Stil hat Seger schnell verlassen. Zeitgemäße Vasen im Stil des art nouveau finden sich bei ihm nicht häufig. Seger hat sich zügig und dann ausschließlich dem modernen Stil, also der Verwirklichung des Ornamentes durch die Besetzung mit der Wirkung durch Farben, gewidmet. Segers Schaffen hat sich, und das darf auch wörtlich so verstanden werden, in drei Epochen gespiegelt, entwickelt und neu erfunden. Wobei es ein grobes Missverständnis wäre, seine letzte und bedeutendste Entwicklung dem Jugendstil zuordnen zu wollen. Gerade diesen Stil hat Seger mit seinen Porzellanen der klaren und streng koloristischen Ausrichtung überwunden.

Anfang und Ende dieser Entwicklungen, vom Historismus zum modernen Stil, kann beispielhaft mit zwei Vasen gezeigt werden (Abb. 17 und 18). Die eine, fest verwurzelt im Historismus, bildet möglichst naturgenau Pflanzen nach. Aus einer Vase mit taubenblauem Unterglasurfonds wachsen aus einem Korb Wiesenblumen und kleine Rosenknospen. Die Pflanzen sind als pâte-sur-pâte Malerei aufgetragen und treten in elfenbeinfarbener Wiedergabe plastisch hervor. Oben und unten wird die Vase mit einer vergoldeten Bronzefassung im Rokokostil eingefasst. Historismus pur (Abb. 17). Im epochalen Gegensatz dazu steht die abgebildete, farbenprächtige Vase des modernen, koloristischen Stils. Die Farbnuancen, das tiefe und helle Rot, die wolkigen blauen und violetten Flächen bewirken die künstlerische Ausstrahlung (Abb. 18). Die Farben sind das Dekor, so lautet die Aussage.

In nüchterner, vielleicht zu respektloser Betrachtung, will man gar nicht glauben, dass beide Vasen aus der gleichen Porzellanwerkstatt stammen, beide aus Seger Porzellan bestehen und in ihrer Entstehungszeit nur einige Jahre auseinanderliegen. Wirklich nur einige Jahre? Die im Vordergrund stehende Technik der pâte-sur-pâte Verzierung bei der Historismus Vase stammt aus den frühen Zeiten der Keramikkunst. Dabei wird Schicht um Schicht der noch flüssigen Porzellanmasse aufgetragen, beschnitten und dann gebrannt. Diese Technik, auch Schlickermalerei genannt, wurde in Europa bereits 1849 von der französischen Manufaktur Sèvres entwickelt und zum ersten Mal auf der Londoner Weltausstellung 1851 gezeigt. Meißen gelang dieses Reliefdekor erst 1887.

Die Ähnlichkeiten mit chinesischen Vorbildern sind nicht zufällig. Weit vor Sèvres experimentierten chinesische Töpfer der Ming-Dynastie mit weißem Schlicker, der auf dem Porzellan „gebürstet“ wurde. Auf Stücken aus der Swatow Ware, die noch früher datiert werden, finden sich reichhaltige Erprobungen dieser Technik. Bei Sotheby's wurde 2024 eine mit Schlicker dekorierte Vase auf blauem Grund versteigert, die der Qing-Dynastie zugeschrieben wurde (Abb. 19). Die chinesischen Vorbilder sind unverkennbar, und KPM hat bei genauer Betrachtung viel von den chinesischen Töpfen gelernt. Auch Seger.